

Die Hauslandschaft an der Altmühl

Wenn innerhalb eines räumlich faßbaren Gebiets die Bauweise der Häuser bestimmte Merkmale aufweist, durch welche sie sich von der anderer Regionen unterscheidet, so spricht man von einer Hauslandschaft. Es wird damit ein architekturhistorischer Kulturraum beschrieben, der sich im Lauf von Jahrhunderten entwickelt hat und dessen Grenzen nicht unbedingt mit denen von Landkreisen oder Regierungsbezirken übereinstimmen.

Ein solcher Kulturraum ist auch die Hauslandschaft an der Altmühl vom Eintritt des Flusses in die Alb bei Treuchtlingen bis zu dessen Mündung in die Donau bei Kelheim, ja sogar noch ein Stück die Donau abwärts bis vor die Tore Regensburgs. Dieser Raum ist weitgehend identisch mit der geographisch als Altmühljura bezeichneten Landschaft, erweitert um die Täler der Schwarzen und der Weißen Laaber und der Naabmündung bis zum Donauknie. Politisch gesehen verbindet das Altmühljura die Regierungsbezirke Schwaben, Mittelfranken, Oberbayern, Niederbayern und die Oberpfalz, indem es sich jeweils über Randbereiche dieser Bezirke erstreckt.

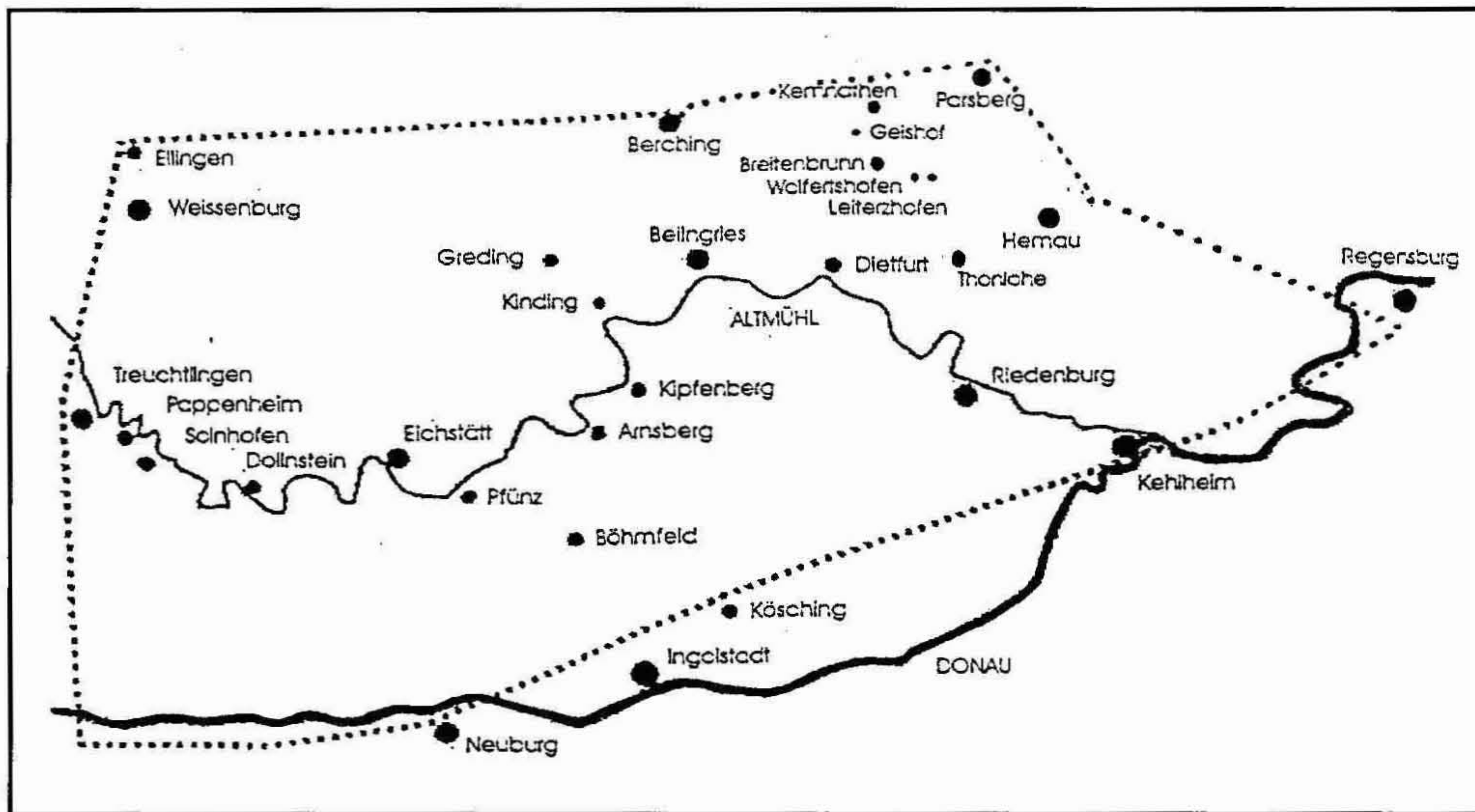
Das typische Kennzeichen der Hauslandschaft im Altmühljura ist das Kalkplattendach, das auch Legschieferdach genannt wird. Beide Bezeichnungen treffen in gleicher Weise zu. Die erste beschreibt mehr das Material, die zweite weist eher auf die Verarbeitungsweise dieses Materials hin. Es handelt sich dabei um kleine, schieferartige Platten in unregelmäßiger Form aus dem Kalkgestein des Jura-Mittelgebirges, die meist aus einem der Steinbrüche von Langenaltheim, Mörsenheim, Solnhofen oder Eichstätt stammen und als Dachdeckung in fünf bis zehn Lagen auf eine hölzerne Schalung aufgelegt werden, wobei jede Lage der Dachneigung entsprechend um wenige Zentimeter verschoben wird. Die Schalung selbst besteht aus ungesäumten Brettern

oder aus der Länge nach halbierten Rundhölzern, die nebeneinander auf die Dachsparren aufgenagelt sind. Dieser grobe Unterbau trägt die bis zu 10 cm dicke Dachhaut, und es ist erstaunlich, wie eine solch unscheinbar wirkende Dachkonstruktion eine Belastung von durchschnittlich 250 bis 275 kg pro Quadratmeter aushält, immerhin das mehr als Zweieinhalbfache eines doppelt gedeckten Ziegeldaches.

Das Dach ist also aus Stein, und das ist das Besondere daran. In den umliegenden historischen Hauslandschaften finden wir nämlich als herkömmliches Dachdeckungsmaterial vor der allgemeinen Einführung des Ziegeldachs im 19. und frühen 20. Jahrhundert im allgemeinen entweder Stroh oder Holzschindeln. Im Altmühljura dagegen ist das Steindach durch jüngere Forschungsergebnisse schon für das frühe 14. Jahrhundert



Frischgedecktes Kalkplattendach



Die Hauslandschaft des Altmühljura

nachgewiesen. Das Material für den einfachen ländlichen Hausbau wurde eben vor der verkehrsmäßigen Erschließung durch die Eisenbahn und vor der Verbesserung der Transportmöglichkeiten durch geeignete Fahrzeuge früher grundsätzlich aus der Region gewonnen. Im Juragebiet bietet die Landschaft die Kalksteinplatten an, während woanders Sandstein, Granit oder vor allem Holz in Fülle vorhanden ist.

Hauslandschaften mit Schieferdächern sind erst in größerer Entfernung wieder bekannt, und zwar im nördlichen Oberfranken, vereinzelt in der nördlichen Oberpfalz, verstärkt dagegen in Thüringen, im Rheinland und in Nordmähren. Auch dort stammt das Material unmittelbar aus der Region oder der näheren Umgebung bzw. - und das gilt für die nördliche Oberpfalz mit seiner Nähe zu Oberfranken - sind die Transportwege nicht sehr weit. Im Unterschied zum Altmühljura haben die dortigen Schieferplatten eine grau- bis blauschwarze Färbung, sind in der Regel in geometrischen Formen geschnitten und werden auf die Dächer genagelt, nicht gelegt.

Das einfache Legen der Platten ohne weitere Befestigung auf den Dachflächen der Häuser bedingt ein weiteres Merkmal der Hauslandschaft entlang der Alt-

mühl: Das Dach ist mit einer Neigung von ca. 25-35° ausnahmslos flach gehalten. Andernfalls würden die Platten abrutschen. Ähnliche Verarbeitungsformen - allerdings mit Steinplatten aus Granit und nicht aus Kalk, wie nun einmal die Region das Material zur Verfügung stellt, - erscheinen in Europa erst wieder im schweizerischen Tessin. Insofern nimmt das Kalkplattendach des Altmühljura eine Insellage innerhalb der umgebenden Hauslandschaften ein. Sie ist jedoch mit geringen Ausnahmen von der wissen-

schaftlichen Hausforschung zu Unrecht lange Zeit vernachlässigt worden. Nur wenige Personen haben in früherer Zeit darüber berichtet, so etwa Eduard Fentsch im Jahr 1863, als er in Band II der „Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern“ nur ganz kurz schreibt: „Nabe der Altmühl liefern die reichen Thonschiefergruben zu Kelheim und Jachenhausen das Material zum Eindecken. Die Platten werden aber meist, wie sie vom Bruche kommen, verwendet und sechs bis acht Zoll hoch aufgelegt. Das setzt einen ziemlich flachen Dachstuhl voraus“. Erst in den letzten 25 Jahren hat dieser Haustyp vor allem durch Konrad Bedal, Walter und Wolfgang Kirchner, Walter Pötzl und vor ihm Erich Wieser sowie durch die Darstellungen in der Zeitschrift „Das Altmühljura“ die ihrer Bedeutung zukommende Beachtung erfahren.

So einheitlich die Dachform der Häuser im Altmühljura ist, so unterschiedlich können weitere Gebäudemerkmale ausfallen. Während z.B. bei den ältesten bekannten, mit einem Innengerüst konstruierten Bauten auch eine giebelseitige Erschließung vorkommen kann, kennen wir insbesondere auf dem Gebiet der Oberpfalz überwiegend Häuser mit traufseitigem Zu-

gang. Aus der ursprünglichen Gerüstbauweise ergibt sich eine planmäßige, an quadratischen Grundflächen orientierte Aufteilung des Grundrisses, die auch bei späteren gerüstlosen Gebäuden beibehalten ist. Aber auch hier weicht der Oberpfälzer Anteil der Hauslandschaft mit seiner Tendenz zu rechteckigen Grundrißformen von der allgemeinen Regelmäßigkeit gern ab.

In den bäuerlichen Wohnstallhäusern erschließt sich das Gebäude meist durch einen einzigen Zugang für Mensch und Tier. Zwei getrennte Eingänge kommen seltener vor. Dieser Umstand entspricht den Gegebenheiten in der angrenzenden Hauslandschaft Mittelfrankens, die in den Landkreisen Neumarkt und Amberg-Sulzbach weit in den Oberpfälzer Raum hineinwirkt. Die Bewohner gelangen über einen zentralen Flur in Stube, Küche, Kammer und Stallungen und - falls vorhanden - ins Obergeschoß.

Wir kennen im oberpfälzischen Bereich des Altmühljura durchaus zweigeschoßige Häuser, so etwa die ehemalige Abdeckerei in Dietfurt oder das giebelseitig erschlossene Gasthaus in Unterbürg, Landkreis Neumarkt, das jetzt im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen steht. Die große Zahl der alten Bauernhäuser ist jedoch eingeschößig bzw. im Dachgeschoß mit einem Kniestock versehen, der unter dem Dach eine verbesserte Raumnutzung ermöglicht. Wenn wir einen Blick auf das verwendete Baumaterial mit Ausnahme



Ständerblockbau in Kemnathen, Landkreis Neumarkt.

des schon ausführlich geschilderten Daches werfen, so stellen wir auch hier Unterschiede fest. Wir sehen im Kerngebiet der Hauslandschaft bis hin zum Südwestrand der Oberpfalz die Dominanz des Fachwerkbau, während der Hauptteil der älteren oberpfälzischen Altmühljura Häuser in Ständerblockbauweise errichtet worden ist. Beide Bauformen gehören zur Kategorie der Holzbauten. Im Wesentlichen bildet ein hölzernes Gerüst aus Ständern und Riegeln die Grundkonstruktion



Geishof, Landkreis Neumarkt, Aufnahme 1983.

des Hauses, das im einen Fall durch Verstrebenungen ausgesteift und mit unterschiedlichem Ausfachungsmaterial wie Steinen oder lehmbehaftetem Flechtwerk abgedichtet worden ist, im anderen Fall seine Stabilität und Dichtigkeit durch querliegende, in die Ständer eingetragene Holzbalken erhalten hat.

Vereinzelt sind im östlichen Altmühlbereich einige reine Blockbauten bekannt, also nicht in Form eines ausgeblockten Ständergerüsts, sondern als Konstruktion mit ausschließlich liegenden Balken, die ähnlich der Bauweise im Bayerischen Wald an den Ecken überkämmt und nur bei den Wandöffnungen mit stehenden Hölzern stabilisiert sind. Leider sind die von Konrad Bedal beschriebenen Exemplare mit Blockbau im Erdgeschoß bereits seit längerem abgebrochen, doch findet sich das Prinzip noch in einigen Kniestockkonstruk-



Gasthaus aus Unterbürg, Landkreis Neumarkt, erbaut 1659, jetziger Standort: Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Unter dem Putz befindet sich Fachwerk mit Bruchsteinen als Ausfachungsmaterial.

tionen, etwa in dem 1983 fotografierten Wohnstallhaus in Geishof, Landkreis Neumarkt.

Daneben gibt es aber auch schon frühzeitig massiv gemauerte Häuser insbesondere an der Donau vor Regensburg. Bekannt sind vor allem mehrere Häuser in Matting, Landkreis Regensburg, die bereits im 14. und 15. Jahrhundert errichtet worden sind. Diese Häuser zeigen eine andere innere Struktur als bei den Ständerbauten. Die Küche ist nicht wie sonst üblich anschlie-

ßend an die Stube an der Giebelseite angelegt, sondern liegt im Flur als kleiner Arbeitsbereich, nicht einmal in jedem Fall als eigene Räumlichkeit abgetrennt. Auch fehlen bei den ursprünglichen mittelalterlichen und nur noch in wenigen Spuren nachweisbaren Dachkonstruktionen ein tragendes Innengerüst und ein eigenes hölzernes Dachgerüst, stattdessen lagen damals die Pfetten direkt auf den Giebel- und Querwänden auf.

Die schon so früh praktizierte Steinbauweise ist eigentlich für das Gebiet des Altmühljura nicht verwunderlich bei dem in der Region vorhandenen Überfluß an Steinen, dennoch bleibt der Massivbau im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit allem Anschein nach eher eine Ausnahme gegenüber den Holzkonstruktionen. Erst ab Ende des 18. Jahrhunderts bekommt der Massivbau aus Bruchsteinen eine größere Bedeutung, vergleichbar der Entwicklung in anderen Teilen der Oberpfalz. Als unterstützend für diese grundlegende Abkehr von bisherigen Bautraditionen wird gern der obrigkeitliche Wille angesehen, den Häusern mehr Feuersicherheit zu verleihen. Spätestens ab 1811, als mit der bayernweiten Einführung der Verpflichtung zur Brandversicherung für Strohdächer und Holzwände mehr Versicherungsbeiträge zu entrichten waren als für Ziegeldächer und Steinmauern, war der Trend zum Massivbau nicht mehr aufzuhalten.

Mit der „Versteinerung“ kam im Verlauf des 19. Jahrhunderts auch ein neues Aussehen der Häuser in die Dörfer. Es wurden nämlich nicht nur die Steinhäuser verputzt, sondern in zunehmendem Maße auch die in Holzbauweise errichteten, die dadurch den Anschein von Massivbauten erhielten. Es mag dabei dahingestellt bleiben, ob die Besitzer sich dadurch Vorteile bei der Brandversicherung erhofften oder ob sie einfach einer Mode folgten. Jedenfalls entstanden nun die heute als typisch für das Altmühltal gehaltenen Ortsbilder mit den schlichten Baukörpern ohne vorspringende Erker und Balkone, mit geringen Dachüberständen und gemauerten und verputzten Ortsgängen und Traufen. Auch die gewölbten Küchen und Ställe fallen in diese Zeit. Die Fassaden wurden gern - wie in anderen Regionen übrigens auch, und das nicht nur in der Oberpfalz - mit zwei unterschiedlichen Putzen versehen, und zwar mit einem großflächigen Rauputz, der an den Gebäude- und Geschoßgrenzen sowie am Ortgang, an der Traufe

und bei den Maueröffnungen von einem breiten Band aus Glattputz unterbrochen wird. Diese feinen Putzbänder wurden in der Regel weiß gehalten, während der Rauhputz einen kräftigen Farbanstrich erhielt. Es entstand das sogenannte „Putzbänderhaus“, das durch das traditionelle Flachdach mit der Kalkplattendeckung seine eigenständige landschaftliche Prägung erhielt.

Diese seit dem Ende des 18. Jahrhunderts vermehrt auftretende und das 19. und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts dominierende Bauweise mit der Abkehr vom Baumaterial Holz beweist, dass regionale Bautraditionen nicht starr sind, sondern sich im Lauf der Zeit ändern. Faktoren können dabei obrigkeitliche Bestrebungen sein, aber auch Änderungen im allgemeinen Geschmack. Viel wichtiger aber erscheint der technische Fortschritt ab dem 19. Jahrhundert, der sich geradezu zwingend auf die Bauformen und inneren Strukturen der Häuser auswirkt. Beispielsweise revolutionieren die Entwicklung des Sparherds und die Einführung des sog. russischen Kamins den Küchenraum und die Häufung und Größe der landwirtschaftlichen Maschinen bestimmen radikale Veränderungen in der Anordnung und Größe der Nebengebäude. Dies setzt sich im 20. Jahrhundert fort. Doch bei allen Veränderungen blieben bis nach dem Zweiten Weltkrieg bestimmte Grundelemente der Hauslandschaft im Altmühljuragebiet erhalten, nämlich die einfachen kubischen Formen mit dem flachgeneigten Steindach.

Der große Bruch kam mit den Neubauten ab den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Der Zeitgeist hielt nichts von Traditionen, nicht nur im Bauwesen. Der soziale Wohnungsbau enthielt gestalterische Vorschriften, die nicht in der Region verankert waren. Landschaftsfremdes Baumaterial war überall problemlos zu bekommen und die Bauherren und Architekten orientierten sich an zu ihrer Zeit modernen und überall wiederzufindenden Bauformen. Der Abbruch der alten Häuser und die große Zahl der Neubauten veränderten dadurch das Gesicht der Landschaft, und das nicht nur im Altmühltal. Wenn nicht die letzten noch verbliebenen Altmühljurahäuser erhalten werden können und wenn nicht die spezifischen Elemente der historischen Hauslandschaft in Neubauten eingebracht werden können, wird die Region einen wesentlichen Teil ihres Gesichts verlieren und werden unsere Nachfahren dieses

überlieferte Kulturgut nur noch in Büchern oder in Freilandmuseen wie dem oberpfälzischen in Neusath-Perschen oder dem fränkischen in Bad Windsheim wahrnehmen können.

Literaturauswahl:

BEDAL, Konrad: Bäuerlicher Hausbau im Altmühlgebiet. In: Bauernhäuser in Bayern. Dokumentation Band 6.1, hrsg. v. Bayerischen Staatsministerium für Ernährung und Forsten und dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V., München 1998, S. 45-72.

FENTSCH, Eduard: Haus und Wohnung. In: Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern Zweiter Band. München 1863, S. 165-177.

HEIMRATH, Ralf: Die Hauslandschaften der Oberpfalz. In: Ders. (Hrsg.): Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Ein Rundgang. Regensburg 1996, S. 15-24.

HELM, Winfried: Ländlich-bäuerlicher Hausbau in der Oberpfalz. In: Bauernhäuser in Bayern. Dokumentation Band 4, Oberpfalz, hrsg. v. Bayerischen Staatsministerium für Ernährung und Forsten und dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V., München 1995, S. 47-88.

KETTEMANN, Otto: Bäuerlicher Hausbau in Schwaben. In: Bauernhäuser in Bayern. Dokumentation Band 7, Schwaben, hrsg. v. Bayerischen Staatsministerium für Ernährung und Forsten und dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V., Kreuzlingen/München 1999, S. 55-90.

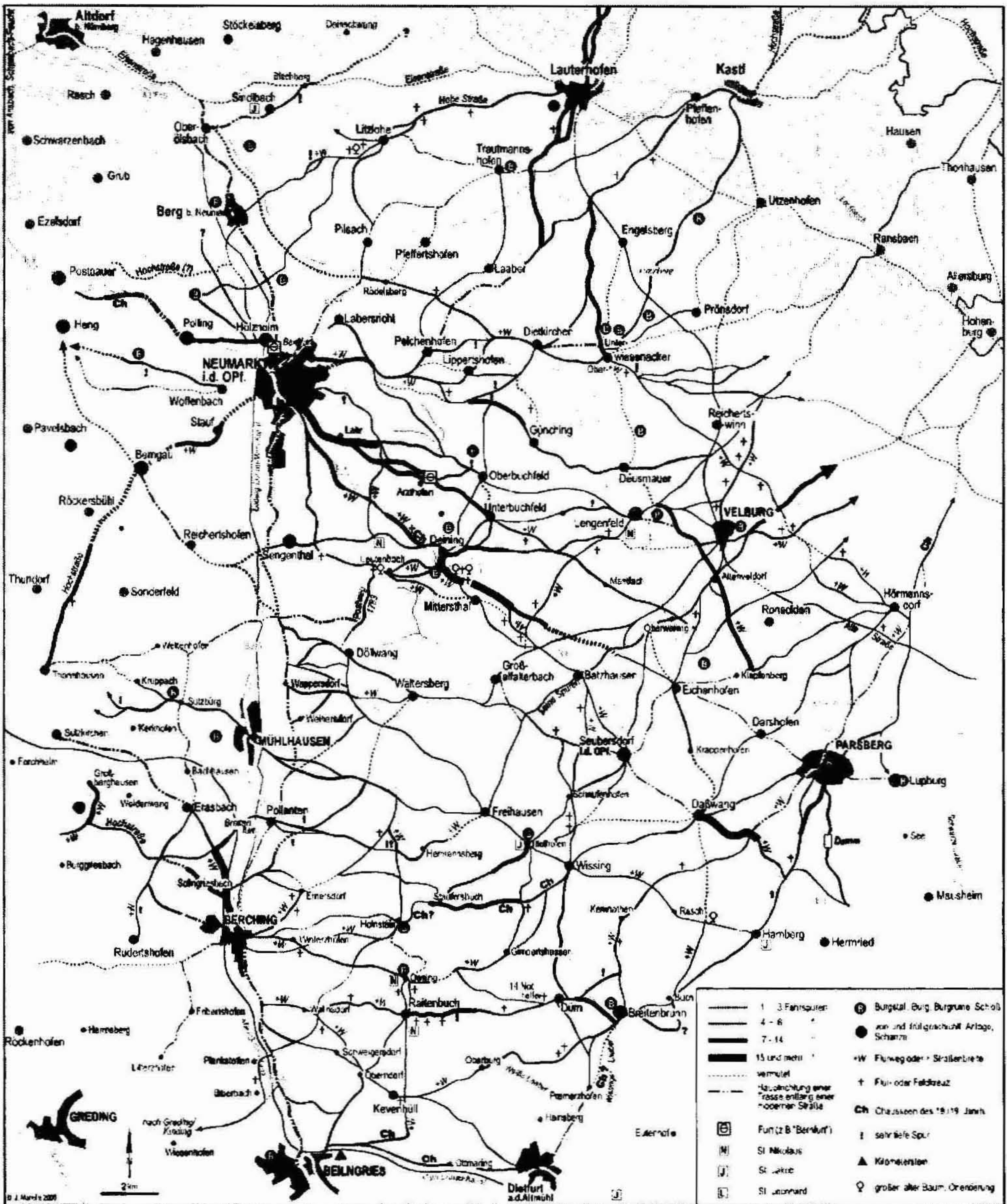
KIRCHNER, Walter und Wolfgang: Bauentwicklung von Holz zu Stein im nördlichen Oberbayern. In: Bauernhäuser in Bayern. Dokumentation Band 6.1, Oberbayern, hrsg. v. Bayerischen Staatsministerium für Ernährung und Forsten und dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V., München 1998, S. 96-103.

NEUGEBAUER, Manfred: Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. 2. verb. u. erw. Aufl. München 1995.

PÖTZL, Walter: Zur Geschichte der Bauweise der Bauern- und Bürgerhäuser (vor 1800) im Gebiet der Altmühlalb. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1983/84. S. 30-40.

ULLMANN, Heinrich: Das Kalkplattendach im Altmühlgebiete. In: Bayerischer Heimatschutz 17, 1919, S. 157-180. Nachdruck in: Das Altmühljurahaus, hrsg. vom Verein zur Förderung und Pflege von Altmühl-Jurabauten. Eichstätt o.J.

WIESER, Erich: Bauernhöfe unter dem Legschieferdach der Altmühlalb. In: Jahrbuch für Hausforschung Bd. 26, 1975, S. 203-286.



Das Altwegenetz der südwestlichen Oberpfalz, die Routensysteme zwischen Regensburg und Nürnberg, Neumarkt-Parsberg und Dietfurt-Beilngries